



# DEUTSCHE BAUZEITUNG

56. JAHRGANG. \* N<sup>o</sup> 13. \* BERLIN, DEN 15. FEBRUAR 1922.

\* \* \* \* HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. \* \* \* \*

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

## Denkmal-Anlage auf dem Krieger-Ehren-Friedhof der Stadt Düsseldorf.

Architekt: Hermann Goerke, Bildhauer H. Nolte in Düsseldorf.

Hierzu die Abbildungen S. 79.



ald nach Ausbruch des Weltkrieges ergab sich auch für die Stadt Düsseldorf die Notwendigkeit, eine geeignete Stätte zur Beerdigung der gefallenen oder an den Wunden in Düsseldorfer Lazaretten gestorbenen Krieger vorzusehen. Diese wurde dem Nordfriedhof der Stadt angegliedert, erst in beschränkterem

Ausmaß. Die Anlage erfuhr aber bald noch im Lauf der Kriegsjahre mehrfache und größere Erweiterungen. Heute streckt sich dahin eine gewaltige Anlage auf eine Länge von rd. 250 m mit einer Durchschnittsbreite von 50 m, in der etwa 1500 Krieger ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Der Gartendirektor der Stadt Düsseldorf, Freiherr von Engelhardt, schuf mit der Gesamt-Anlage und der Anordnung etwas Vorbildliches. Beim Betreten dieses ungeheuren Gräberfeldes kann sich niemand eines ernst erhabenen Eindruckes erwehren, der nach der kürzlich erfolgten Vollendung der Denkmal-Anlage seine Krönung erfahren hat.

Schon im Jahr 1915 schrieb die Stadt einen Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für eine Denkmal-Anlage auf diesem Friedhof aus, bei dem Architekt Hermann Goerke und Bildhauer Hermann Nolte mit ersten Preisen für ihre Entwürfe ausgezeichnet wurden. Beide Herren wurden dann im Jahr 1916 beauftragt, gemeinschaftlich einen neuen Entwurf, dem ein verändertes Programm und eine veränderte Platzlage des Denkmal-Standortes zugrunde gelegt wurden, auszuarbeiten. Dieser neue Entwurf fand die Zustimmung der Stadtverwaltung und Erteilung des Auftrages zur Ausführung.

Während schon im Jahr 1917 die Umrahmungsmauern und Treppenanlagen des Denkmalplatzes und

auch die Denkmalfundamente aufgeführt wurden, ein Jahr später bereits die Werkstein- und Bildhauerarbeiten gefertigt waren, unterblieb doch vorderhand die eigentliche Aufstellung des Denkmals wegen der Teuerungsverhältnisse, bis sich im Frühjahr 1921 die Stadtverwaltung entschloß, die Mittel zur Vollendung bereit zu stellen. Am 1. November 1921 fand die feierliche Einweihung statt. Das Denkmal erhebt sich am Süd-Ende und höchsten Punkt des terrassenförmig sich erhebenden Ehrenfriedhofes und bildet, bei einer Ausdehnung von 22 m Länge und 8 m Höhe zugleich seinen eindrucksvollen architektonischen Abschluß.

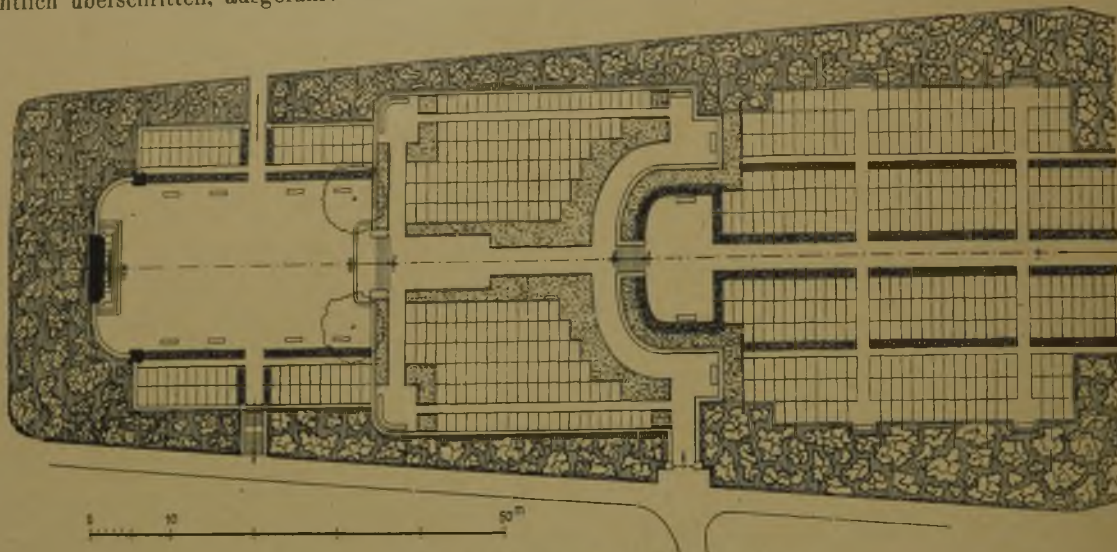
Es gliedert sich in einen auf Stufen aufgesetzten monumental rechteckigen Baukörper, der nach oben in mehreren einspringenden Absätzen ausklingt, während seitlich davon rechts und links für Inschriften bestimmte Flügelmauern in elliptischem Grundriß sich anschließen. Die Abschlüsse dieser Mauern bilden Pylonen, welche als Bekrönung Feuerbecken tragen. Der Mittelteil des Denkmals wird beherrscht durch das große Hochrelief einer Christusfigur, zu der rechts und links auf Stufen je drei Ideal-Kriegergestalten aufsteigen. Dieser Bildschmuck liegt in der Hauptachse des Ehrenfriedhofes und hat überlebensgroße Abmessungen erhalten, die ihn weithin sichtbar werden lassen, wohl geeignet, dem Friedhof die seelische Stimmung und Weihe zu geben, wozu die bewußt einfache, doch groß angelegte Architektur-Umrahmung noch erhöhend wirkt und einen vornehm feierlichen Gesamteindruck des Denkmals verbürgt. Die Inschrift lautet: „Den Toten des Weltkrieges“.

Die Ausführung des Figuren-Reliefs wie der ganzen Denkmal-Anlage ist in fränkischem Muschelkalkstein erfolgt, einem Material, welches wie kaum ein anderes mit der Natur und der umgebenden Landschaft zusammen wächst und am geeignetsten erscheint, große

Wirkungen zu erzielen und Menschen wie Zeiten zu überdauern.

Die Kosten der Ausführung der ganzen Denkmal-Anlage einschließlich den Mauern und Treppenanlagen des vor dem Denkmal gelagerten größeren Platzes für Gedenkfeiern haben rd. 250 000 M. betragen, wobei zu berücksichtigen ist, daß ein großer Teil der Arbeiten noch zu Preisen, die jene aus Friedenszeiten nicht wesentlich überschritten, ausgeführt wurde.

vorzügliche Werkstein-Lieferung kam aus den Muschelkalk-Steinbrüchen in Winterhausen und Raudersacker bei Würzburg seitens der Firma C. Winterhelt in Miltenberg a. M., in deren Werkstätten auch z. T. die großfügürlichen Plastiken durch den Würzburger Bildhauer Vitus Grünsfelder eine musterhafte Ausführung in Stein erfuhren, während unter den Düsseldorfer Mitwirkenden bei der praktischen Bearbeitung der Bildhauer Carl Lenoir genannt sein soll.



Lageplan des Krieger-Ehren-Friedhofes.

Um die Ausführung der Anlage, die an Ort und Stelle der Geländegestaltung und sonstiger Umstände wegen mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft war, hatte sich die Düsseldorfer Baufirma H. Essmann bei Erstellung der Erd-, Maurer-, Beton- und Steinversetz-Arbeiten sehr verdient gemacht. Eine

Möge das nunmehr vollendete Werk, von der Stadt Düsseldorf den Toten des großen Krieges zur Ehre des Vaterlandes geweiht, in seinen künstlerischen Absichten dazu beitragen, die unzähligen Leidtragenden, die die Stätte besuchen, über die Gedanken der Trauer hinweg zu heben!

### Zur Frage der Wünschelrute.

**D**ie zunehmende Verschärfung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland hat die Aufmerksamkeit mehr denn je auf die noch ungehobenen Bodenschätze gelenkt und damit die Wünschelrute und die Wünschelrutengänger in lebhafte Bewegung versetzt. Den behaupteten Erfolgen des Suchens von Bodenschätzen aller Art mit der Wünschelrute stehen jedoch in gleichem Maß noch Zweifel an der Wirksamkeit der Wünschelrute gegenüber, sodaß der Unbeteiligte sich schwer eine eigene Meinung bilden kann. Da ist denn in hohem Grad eine Äußerung zur Sache willkommen, die der Präsident der Geologischen Landesanstalt in Berlin, Hr. Geh. Oberbergrat Prof. Dr. F. Beyschlag, unter dem Titel: „Mein Standpunkt zur Wünschelrute“ in Heft 9 des Jahrganges 1921 der „Zeitschrift für praktische Geologie“ veröffentlicht hat. Vom Standpunkt des Geologen aus will der Verfasser nicht das Problem der Wünschelrute an sich zu lösen verhelfen, sondern lediglich die Frage erörtern, ob die Rute ein brauchbares Werkzeug zur Aufsuchung unterirdischer Schätze ist, ob sie also die Aufgaben des Geologen übernehmen oder doch unterstützen kann. Er bemüht sich, der Wünschelrute gegenüber einen möglichst unbefangenen und sachlichen Standpunkt einzunehmen. „Das führt mich“, fährt er aus, „zunächst zu der Überzeugung, daß die Rute in der Hand der weitaus meisten Rutengänger Bewegungen macht, die von deren bewußtem Willen unabhängig und unbeeinflusst sind. Ich mache auch weder die Wünschelrute, noch die große Mehrheit ihrer Träger verantwortlich für den Hokus-pokus, mit dem einzelne üble Vertreter ihre Tätigkeit umgeben, um bei harmlosen Gemütern den Eindruck des Rätselhaften noch zu erhöhen. Auch will es mir wenig oder nichts bedeuten, wenn Leute, denen die Fähigkeit des Rutengehens abgeht oder die noch ungeübt sind, über das ganze Phänomen lacheln oder spotten, ohne es erklären zu können. Sicher sind die meisten der heutigen Rutengänger ebensowenig Betrüger, wie die alten gutgläubigen Bergknappen des Mittelalters, die mit der in der ersten Mai-nacht geschnittenen Haselrute zu nächtlicher Stunde das Erzgebirge überschritten. Jene steckten sich freilich kluger-

weise ein engeres geologisches Ziel und eine weniger umfangreiche Aufgabe, als ein großer Teil der heutigen Rutengänger, die außer Wasser, Gas, Hohlräumen und Verwerfungen noch zahlreiche Mineralstoffe, zum Teil sogar nach Tiefe, Menge und Reinheit bestimmen zu können behaupten.

Meine Objektivität den ehrlichen Rutengängern gegenüber macht mich aber nicht blind gegen weit verbreitete — milde ausgedrückt — Zweideutigkeiten, mit denen sehr zahlreiche — auch angesehene Rutengänger ihre Tätigkeit begleiten und die meiner Überzeugung nach, weil sie auf eine üble Reklame gegenüber Urteilslosen hinaus laufen, im Interesse der Rutengänger selbst unbedingt vermieden werden sollten.

So liest man dutzendfach in den Tagesblättern von den Erfolgen der Rutengänger, aber äußerst selten von ihren Mißerfolgen, die eben verschwiegen werden. Meist aber wird der Erfolg auch noch vorweg genommen, indem mitgeteilt wird: Der Rutengänger X hat in Y in so und soviel Metern Tiefe ein so und soviel Meter mächtiges Braunkohlenlager oder eine NO-SW-gerichtete Wasserader festgestellt. Fragt man aber an Ort und Stelle nach dieser „Feststellung“, so beruht sie in der Regel in einigen nach Angabe des Rutengängers eingeschlagenen Pfählen. Von einer wirklichen Aufgrabung oder Nachbohrung, also von einem wirklichen Fundnachweis ist in den weitaus meisten Fällen keine Rede. Das bleibt spätere Aufgabe des Auftraggebers, kümmert aber den Rutengänger, der mit dem Honorar in der Tasche längst wieder zu neuen Entdeckungen weiter gereist ist, in den meisten Fällen nicht.

Neuerdings ist der „Internationale Verband der Wünschelrutensucher“ vorsichtig geworden und hat — angesichts zahlreicher Fehlangaben über die Tiefenlage der gesuchten Schätze — seinen Mitgliedern die Angaben über Tiefen gänzlich untersagt. Man könnte sich über diese Zurückhaltung freuen, wenn damit das Verantwortlichkeitsgefühl der Rutengänger gestärkt werden sollte. Aber das Gegenteil ist der Fall! Nicht nur, daß damit in Zukunft alle Rutenansagen praktisch überhaupt wertlos werden, wird auch jetzt die Verantwortlichkeit für Mißerfolge völlig abgelehnt, denn es bleibt ja stets die Einrede: „Meine Ansage



Denkmal-Anlage auf dem Krieger-Ehren-Friedhof der Stadt Düsseldorf.  
Architekt: Hermann Goerke, Bildhauer H. Nolte in Dusseldorf.

ist richtig; es ist nur noch nicht tief genug gebohrt. Bohrt nur munter weiter, dann wird der Erfolg schon kommen. Wer so spricht, weiß natürlich ganz genau, daß die Geduld, das Vertrauen und der Geldbeutel des Auftraggebers begrenzte Größen sind.

Es liegt nahe, daß der Geologe die Zuverlässigkeit der Rutenansagen an solchen Stellen nachzuprüfen sucht, deren geologischer Bau er bis zum tieferen Untergrund genau kennt. Der „Verein zur Klärung der Wünschelrute“ hat sich schon vor Jahren in dieser Richtung bemüht, und in

neuerer Zeit mehren sich solche planmäßig durchgeführten Untersuchungen. Leider ist der Erfolg meist kein klarer und eindeutiger. Das kann freilich nicht Wunder nehmen, wenn man sich vergegenwärtigt, mit wie wenig Sachkunde, Kritik und Vorsicht bei derartigen Versuchen verfahren wird.

Will man die Wirkungsart der Rute erkunden, so muß man natürlich jede fremde Nebenwirkung, jede etwa konkurrierende Kraft oder Tätigkeit soviel wie möglich ausschalten. Führe ich den Rutengänger, der mir die Kalilager in einem Bergwerk angeben soll, durch einen Querschlag, der diese Lager quert und von dem aus jeweils streichende Strecken abzweigen, so wirken an diesen Abzweigungen auf den Rutengänger nicht nur die Kalilager, sondern vielleicht ebenso der Hohlraum der Strecken, der in ihnen verkehrende Wetterzug, die Differenz aneinander grenzender Gesteine und vielleicht noch manches Andere. Die Aufgabe, hier die Kalilager zu bestimmen, ist vom geologischen Standpunkt aus schlecht gestellt und daher nicht eindeutig lösbar. — Oder ein anderes Beispiel: Neben dem Rutengänger, oder vielleicht sogar vor ihm läuft, während er über Tage einen unterirdischen Hohlraum feststellen soll, eine Kontrollperson, welche die Lage des Hohlraums genau kennt und daher mittels Gedanken-Übertragung den Rutengänger einfach führt. Oder das Geländebild, die Vegetation, die Feldkultur, die Lage der Schächte und Tagebaue, der Fabriken usw. ermöglichen dem Rutengänger bewußte oder unbewußte Schlüsse auf Lage und Verbreitung der gesuchten Bodenschätze. Dann sind solche Gegenden zur Prüfung der Rutenansagen ungeeignet. Wenn nun gar der Rutengänger mit geologischem Tatsachen-Material versehen wird, oder schließlich der Geologe selbst die Wünschelrute zur Hand nimmt, so kann weder er, noch ein Anderer unterscheiden, was und wieviel selbständige Einwirkung der Rute und was Wirkung seiner sonstigen Erfahrung und Erkenntnis ist. So entstehen Unklarheiten, die dem Streben nach reiner Erkenntnis zuwider laufen. Der Rutengänger soll kein Geologe und der Geologe soll nicht Rutengänger sein! Sonst können sie sich nicht gegenseitig unbeeinflußt kontrollieren.

Mit Recht lehnen manche Rutengänger, z. B. Hr. v. Uslar, jede geologische Information ab, um unbefangen zu bleiben. Andererseits muß unbedingt gefordert werden, daß der Rutengänger, falls er ernst genommen sein will, nicht die Grundbegriffe geologischer Wissenschaft und Erfahrung auf den Kopf stellt. Ein Rutengänger, der beim Durchschreiten eines mit Schotter erfüllten gleichmäßig gebildeten, mehrere Kilometer breiten, mit Wiesen bedeckten Flußtales, in dem natürlich überall ein zusammenhängender Grundwasserzug verkehrt, an einzelnen Stellen „Wasseradern“ angibt, an anderen Stellen solche fehlen läßt, ist vom geologischen Standpunkt aus ebenso ein Narr wie derjenige, der, aufgefordert, Braunkohle zu suchen, auf einem unter dünner Diluvialdecke verborgenen paläozoischen Schiefergebiet Braunkohle in schmalen, kaum 100 m breiten, vielfach wechselnden Streifen zwischen braunkohlenfreien Teilen von etwa gleicher Breite und Form angibt, da eine solche Lagerungsform eine geologische Unmöglichkeit ist.

Dürfen und müssen wir aber verlangen, daß die Rutenansagen nicht gegen die Grundgesetze der Geologie verstoßen, so würde uns Geologen doch wohl eine Verständigung und eine objektive gegenseitige Kontrolle ermöglicht werden, wenn die berufsmäßigen Rutengänger weniger geschäftstüchtige Experten, als — wie sie sich in

### Vermischtes.

**Die Vergebung des Brückenbaues über den Hafen von Sidney** ist nach Mitteilungen der englischen Fachzeitung „The Engineer“ nunmehr beschlossen und eingeleitet. Angebote sollen spätestens 31. Oktober 1922 an den Unterstaatssekretär für öffentliche Arbeiten von Neusüdwalles gerichtet werden. Ob auch deutsche Firmen bei den Arbeiten zugelassen werden, geht aus der Notiz nicht hervor. Zugrunde gelegt werden soll ein Entwurf des Chefingenieurs der Regierung, der eine feste Brücke mit eisernem Überbau zwischen den beiden, sich am meisten nähernden Punkten der Ufer der Hafenbucht vorsieht von rund 1200 m Gesamtlänge und einer Hauptspannung von 518 m. Die Konstruktion ist in Auslegerform gedacht und das Bauwerk soll 4 Gleise, 1 Fahrstraße für Fuhrwerk, 1 solche für Motorfahrzeuge und 1 Fußgängersteg aufnehmen. Die Brücke soll nach ihrer Fertigstellung namentlich dem gewaltigen Personenverkehr dienen, der jetzt ausschließlich auf Fähren den Hafen kreuzt.

Wenn sie jetzt tatsächlich zur Ausführung kommt, so würde damit ein großer Plan verwirklicht, der die australische Regierung seit vielen Jahrzehnten beschäftigt. Es sei darauf

neuerer Zeit nennen — „Wünschelrutenforscher“ sein wollten, die im Suchen nach Wahrheit mit den Geologen wetteifern. Das bedingt freilich ein Verzicht auf die bisherige Reklame und das Eingeständnis der Nichtunfehlbarkeit und des Unterworfenseins unter alle Mangelhaftigkeit menschlicher Erkenntnis, der ja auch der Geologe unterliegt.

Bisher freilich sind die „Großen“ unter den Rutengängern von solcher Auffassung weit entfernt. Die unter Geologen-Kontrolle auf dem vorjährigen Wünschelruten-Kongreß in Pymont bei systematischen Versuchen erzielten glänzenden Mißerfolge wurden tot geschwiegen und in den Zeitungsberichten verschleiert. Und als der Verein zur Klärung der Wünschelrute durch seinen Vorsitzenden, Hr. Dr. Aigner, die Rutengänger aufforderte, sich für die von der „Geologischen Landesanstalt“ vorzunehmenden Versuche zur Verfügung zu stellen, da war auch nicht einer von den Herren mit den hochtönenden berühmten Namen bereit, sein Prestige durch einen etwaigen Mißerfolg in Frage zu stellen oder zu gefährden. Mit Mühe und Not brachte der Verband für diese sorgfältigen und bisher objektivsten Prüfungen drei Rutengänger auf, denen die Wahrheit der Forschung über den persönlichen Ehrgeiz und Nutzen ging und die sich ein unvergängliches Verdienst um die Klärung der Frage erworben haben.

Daß ihre untereinander stark abweichenden Angaben bei den mit allen Vorsichtsmaßregeln angestellten Versuchen in vier verschiedenen, geologisch genau bekannten Versuchsgebieten sich fast ausschließlich als völlige Fehlanzeigen erwiesen haben, ist ein für die praktische Anwendbarkeit der Rute vernichtender Schlag. Wen die Einzel-Ergebnisse dieser Versuche interessieren, der kann die darüber erschienene Broschüre durch die Vertriebsstelle der „Geologischen Landesanstalt“, Berlin N. 4, Invaliden-Straße 44, beziehen.

Neben überaus zahlreichen Mißerfolgen der Wünschelrute sind mir in meiner langen Erfahrungszeit doch auch gelegentlich unverkennbare Erfolge vorgekommen. Darunter kann ich freilich nicht die zahllosen Angaben kleiner und kleinster Wassermengen zur Versorgung von einzelnen Häusern, Gehöften, Förstereien und dergleichen rechnen. In Deutschland ist früher neben jedem Haus ohne Weiteres ein Brunnen gegraben worden. Hunderttausende von Brunnen zur Versorgung eines Einzelhauses sind so, ohne Wünschelrute, entstanden; warum sollten sie nicht mit der Wünschelrute entstehen? In unserem Vaterland und unter unseren klimatischen Verhältnissen ist es viel schwieriger, eine Stelle zu finden, wo kein Grundwasser ist, als umgekehrt. Und doch hat die Wünschelrute noch keine der großen zentralen Wasserversorgungen unserer Großstädte geschaffen! Wo aber Erfolge der Wünschelrute erscheinen, da stehen sie nicht etwa im Widerspruch, sondern durchaus im Einklang mit der geologischen Forschung.

Sollen die Erfolge der Wünschelrute aber allgemeiner werden, sollen sich die Angaben der Rutengänger zu einer wirklichen Kontroll-Instanz der geologischen Arbeiten auswachsen, so kann das meines Erachtens nur geschehen, wenn die „Rutenforscher“ ihr Instrument auf geologisch durchaus bekanntem Boden einzustellen und abzustimmen versuchen und wenn sie sich auf einfache Fälle, die vielleicht einmal eine Erkenntnis der Zusammenhänge ermöglichen, beschränken, aber die Entwicklung der Wünschelrute zu einem Universal-Instrument für Spekulanten und Toren aufgeben.“ —

verwiesen, daß bereits 1901 ein internationaler, auf bedeutende Brückenbaufirmen beschränkter Entwurfs-Wettbewerb zum Austrag gekommen ist, in welchem der „Vereinigte Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg“, der II. Preis zufiel. Wir haben darüber ausführlich im Jahrgang 1901, S. 47 ff., mit Beigabe von Abbildungen berichtet. Die deutsche Firma hatte 4 Entwürfe eingereicht, von denen derjenige mit einer versteiften Kabelbrücke von 550 m Hauptspannung den erwähnten Preis erhielt. Zur Ausführung kam es jedoch damals nicht, weil man glaubte, noch andere Möglichkeiten zur Bewältigung des möglichst unbehinderten Verkehrs in Erwägung ziehen zu sollen. Zeitweilig dachte man z. B. auch an eine Tunnelverbindung. Jetzt hat man sich aber endgültig für die feste Brücke entschieden, falls das Unternehmen nicht schließlich doch wieder an der Kostenfrage scheitert.

Inhalt: Denkmal-Anlage auf dem Krieger-Ehren-Friedhof der Stadt Düsseldorf. — Zur Frage der Wünschelrute. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.  
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.  
W. B ü x e n s t e i n Druckereigesellschaft, Berlin SW.